

Vorwort

Autor(en): **Felchlin, M.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **36 (1978)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort

Finster, wohin man sieht!

Wie wohltuend ist es da doch, gerade zu einer Zeit, da man täglich von Mordinstrumenten und den Erfolgen eines grenzenlosen Terrors hört, auf «die Waffen der Tugend, der Unschuld und Liebe», das Werkzeug eines Pestalozzi, hingewiesen zu werden, indem das vorliegende Heft mit der Kantate des Ernst Kunz an des einmaligen Pädagogen 150. Todestag erinnert. Die Neujahrsblätter zeigen damit auf, dass das Werk des grossen Erziehers und Sozialreformers auch heute noch gültig und beispielhaft ist. Der angetönte Kontrast zwischen Ethos und Gewalt ist ja nie deutlicher und bedrückender in Erscheinung getreten als gerade jetzt, wo die Weltöffentlichkeit den Atem anhielt über der Frage, ob der Erpressung und dem ungeheuren Drucke eines internationalen Terrorismus auf die Rechtsstaatlichkeit nachgegeben werde. Es erfolgte – Gott sei es gedankt! – keine Kapitulation; nein, es ereignete sich das «entebbeähnliche Mogadischu» und rief sogleich der Erkenntnis, dass es für die Kulturländer an der Zeit sei, sich gemeinsam gegen einen Anschlag, der ja immer der ganzen freien Welt gilt, zur Wehr zu setzen. Nur so kann der totalitären Gewalttätigkeit wirksam begegnet werden.

Ein allererster Silberstreifen zeigt sich am Horizonte!

Als eine parallele Erscheinung zu den anarchistischen Tendenzen, wenigstens als ein Symptom gewollten Umsturzes, ergibt sich ja auch das angestrebte Entheiligen von geschichtlichen Mythen, das Missachten historischer Daten, das Dämpfen eines Lobes des Herkommens und das Verhindern erwarteter Impulse aus Gedenkfeiern. Es soll die Vergangenheit der Familie, wie die der Nation übergangen, verschwiegen, ausgelöscht und Ver-

dienste des Einzelnen, wie des Ganzen totgeschwiegen werden, weil nur noch die Gegenwart oder die Zukunft zählen, in welchen man Vorzügliches, Überragendes aber nicht duldet; es soll ja alles nivelliert, auf eine gemeinsame, niedrigere Stufe gebracht werden. Und doch rät Pascal jenen, die da sagen: «Die Zukunft ist unser Zweck» – «und so leben wir nie, wir *hoffen* nur, zu leben!»

Fast wäre man versucht, zu glauben und zu befürchten, aus einer ähnlichen Mentalität heraus sei ein eigentlicher, grossaufzogener Festakt aus Anlass des «Hundertjahrjubiläums der Akademia Olten», von welch' einem man sich ein Wiederaufblühen der Akademia-Tätigkeit, wenn auch in anderer Form, versprach, unterblieben. Man hätte doch – wie wir im Geleitwort zum letzten Jahrgang schrieben – von der Erinnerungsmassnahme ein grosses, ein weittragendes und nachhaltiges Echo erwarten dürfen! Aber es wurde – und zwar auf Mehrheitsbeschluss hin – lediglich ein Vorleseabend mit Prof. Adolf Muschg arrangiert, dem Anlass eine musikalische Umrahmung gegeben, eine kurze Ansprache des Präsidenten und eine eindrückliche Rede des Stadtammanns, die wir wiedergeben, geboten und am Schluss ein Apéro serviert; aber man bedachte nicht, dass aus diesem Ablauf kein Gelübde für eine Neugestaltung oder ein Wiederaufleben der Devise «Durch Bildung zur Freiheit» zu erwachsen vermag. Oder gibt es am Ende noch Idealisten, welche erwarten, dass gerade eine negative Feststellung sich positiv auswirke? Einer, der zusammen mit andern darunter gelitten haben würde, wenn er nicht schon im Sterben gelegen hätte, war der Gymnasiallehrer *Dr. phil. Max Blöchliger*, der 24 Jahre lang der berufene Aktuar unserer Redaktionskommission gewesen ist! Da sein Werdegang – übrigens geformt aus eigener



Kraft – und seine beruflichen Verdienste anderwärts ja längst umfassend gewürdigt worden sind, beschränken wir uns hier auf das, was auf die Neujaahrsblätter Bezug hat: Dreierlei ist da zu vermerken. Zunächst muss respektvoll gesagt sein, dass er es sich von Anfang an zur Pflicht gemacht hatte, jeweils noch gleichen Abends die Sitzungsergebnisse präzise und in sorgfältiger Ausführung zu protokollieren. Ohne diese Gewohnheit wären wir nämlich des letzten, wichtigen Verhandlungsberichtes der Redaktionskommission benommen gewesen! Seine Vorsorglichkeit sei ihm unvergessen! Zum Zweiten ist daran zu erinnern, dass er, der sehr beanspruchte Professor für Französisch und Italienisch, einst in einer einzigen Nacht ein zwanzigseitiges, schwer leserliches Manuskript meisterhaft übersetzt hat, als es kurz vor der Drucklegung unserer Publikation als ein längst erwarteter Beitrag (ein Text zu einem bereits hergestellten Vierfarbendruck) zwar eintraf, aber zu unserer Überraschung französisch abgefasst war! Dabei tat er es nicht nur freiwillig, sondern so, als wäre es die grösste Selbstverständlichkeit, und dazu erst noch ganz unentgeltlich; und dies keineswegs aus Rücksicht auf die magere Kasse der Akademie! Diese Selbstlosigkeit ist einzigartig! Und schliesslich muss angeführt wer-

den, dass ihm nachgerühmt wird, er habe durch eine besondere Ausstrahlung Schüler und Umgebung ganz unbewusst zum Guten hin zu beeinflussen vermocht. Dem muss wohl so sein; denn wie anders hätte sonst seine Gattin, als wir auf sie «tippten», um einen Ersatz für ihn zu bekommen, zwar sichtlich überrascht, aber dennoch sofort zugesagt! Wir rechnen diese Bereitschaft daher gerne auch ihm zur Ehre an und möchten damit *Frau Anna Blöchliger gleichzeitig als neue Aktuarin* den daran Interessierten vorgestellt haben! Ja, der vorzeitige Verlust solch seltener Freunde schmerzt unsäglich und weckt die bange Frage, ob es künftighin wohl noch Menschen gebe, welche – wie Max Blöchliger – Dantes «Cercar virtù e conoscenza» als ihren Lebensinhalt betrachten?

Da nunmehr von der westlichen Welt gemeinsam der unerhörten Herausforderung durch Attentäter begegnet werden wird, ist zu hoffen, dass auch die Moral und eine untadelige Berufsauffassung mit Freude an der vollbrachten Leistung, ebenso wie die Hochhaltung von Pflicht und Ehre, wieder gefestigt werden; denn wen beeindruckte nicht jener nüchterne Denkspruch: «Wäre des Lebens Zweck nur das Leben, so könnte es einen erbärmlicheren nicht geben!»

Warum aber in dieser Umschau die Düsternis in der Welt von heute so deutlich zur Sprache kam? Sich dieses zu fragen, könnte man wohl veranlasst sein. – Ach, ganz einfach: Weil Thomas Buckle in seiner Geschichte der Zivilisation festgehalten hat: «Die das Dunkel nicht fühlen, werden sich nie nach dem Lichte umsehen!»

* * *

Lieber Leser! Mit der Aufforderung, in Deinem Leben, eben gemäss Dante, weiterhin nach Tugend und Wissen zu trachten, übergeben wir Dir den 36. Jahrgang unserer Publikation von herkömmlichem, reichem Inhalte aus allen Wissensgebieten und tun dies nicht ohne die Hoffnung, das kommende Jahr werde für Dich, wie für die ganze Erde, ein wirklich segenvolles sein! Andererseits grüssen Dich, den getreuen Abonnenten, mit denselben Wünschen in ganz besonderer Verbundenheit die

«OLTNER NEUJAHRSLÄTTER»
durch deren Redaktorin

A. A. Telchler